

Erlebnisse p faden lernen : Martin Hellers Gang durch das Dickicht der Lehrpfade

Autor(en): **Heller, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WETTBEWERB KUNSTMUSEUM VADUZ: Die Stiftung für ein Kunstmuseum in Liechtenstein schreibt einen Wettbewerb für alle Architekten des Fürstentums und 15 Eingeladene aus dem Ausland aus. Isa Stürm und Urs Wolf aus Zürich gewinnen den Wettbewerb für das Kunstmuseum Vaduz. Stürm und Wolf haben zwar den Wettbewerb gewonnen, doch stolpern sie über die «Spezialbauordnung Städtle».

Aus Angst vor möglichen Einsparungen wird die Stiftung das Projekt des zweiten Platzes von Morger & Degelo realisieren.

SCHULHAUS IN PASPELS: Paspels, ein Dorf im Domleschg, wächst und braucht ein neues Schulhaus. Den Wettbewerb gewann der Architekt Valerio Olgiati. Sein Schulhaus ist gebaut: ein radikales Stück Architektur.

KULTURLANDSCHAFT STADT: Ursula Koch tritt als Vorsteherin des Hochbauamtes der Stadt Zürich zurück. 12 Jahre lang hat sie die Baukultur der Stadt geprägt. Hochparterre gibt ein Buch über Ursula Koch heraus: Mit «Kulturlandschaft Stadt» sagen eine Handvoll politischer Weggefährterinnen und -gefährten Adieu: Stadtwanderers Hund tritt ebenso auf wie eine dichtende Trix Haussmann. Wer ein Buch will:

01 / 444 28 88. Im Hochbaudepartement wirkt jetzt Elmar Ledergerber. Seine Aufgaben: Die Bau- und Zonenordnung auf die Reihe kriegen, im Gesang der stadträtlichen Sparprogramme mitsingen und «die Strukturen renovieren», aber auch Bestände der Ära Koch wahren: die Stadt als energiebewusste Bauherrin; die Stadt als qualitätsbewusste Fördererin von Architektur via Architekturwettbewerb.

Erlebnisse pfeifen lernen

Die Schweiz wird ästhetisiert. Leidenschaftlich und überall. Martin Heller, der Direktor des Museums für Gestaltung Zürich, hat dazu immer wieder geschrieben. Das dichte Netz von Erlebnispfaden sieht er als weiteres Stück in der Verhübschung des Landes.

Während das Waldsterben offenbar kürzer tritt, hat die Ästhetisierung der Schweiz in den neunziger Jahren deutlich zugelegt. Was keineswegs heisst, unser Land sei schöner geworden. Denn die Achtziger haben den Begriff wie die Sache der Ästhetisierung anders geprägt: als Bedeutungszuwachs eines ästhetischen Ideals, an dem sich der einst banale Alltag in zunehmendem Masse orientiert. Wobei solche Ästhetik zwangsläufig aufs Ganze geht und nicht allein High-Art, sondern alles andere mit einschliesst, was irgendwie, irgendwo absichtsvoll gestaltet wurde. Dieser Prozess also bestimmt die Schweizer Wirklichkeit in hohem Masse und besetzt Land und Leute. Auch scheint er mittlerweile unumkehrbar zu sein, ein Naturgesetz wie die Liberalisierung des Biermarktes, die Ein-

führung von Frühenglisch in den Volksschulen oder die schleichende Vergreisung von Christoph Blocher. Das alles lässt sich zeigen, es betrifft uns, und es hat mehr oder weniger gravierende Folgen.

Hunger in der Wüste

Vorerst aber soll ein Stimmungsbild jenen Weg würdigen, der bereits zurückgelegt wurde. Denn die heute ästhetisch so wohl dotierte Schweiz war einst eine Wüste, ein Ort der konventionalisierten Leere, wie sich der in Frankreich zu Ehren gekommene Grafiker Jean Widmer erinnert, der dem Zürich der frühen sechziger Jahre nach Paris entflohen. Die Sonntagnachmittage auf der Seepromenade beispielsweise, zwischen Bellevue und Zürichhorn, seien für ein visuell empfindsames und

weltgeriges junges Gemüt schlechterdings unerträglich gewesen. Als noch trostloser erwiesen sich allerdings die Feldwege. Ein Augenzeuge schildert in der Dokumentation «Die besten Plakate des Jahres 1955» beredt, in welche Dürre hier das Manna der Werbewirtschaft fiel: «Die wenigsten geben sich Rechenschaft, was das für die menschliche Seele und das menschliche Leben bedeutet, wenn selbst das Kunstdünger anpreisende Plakat am Lagerhaus der landwirtschaftlichen Genossenschaft einen künstlerischen Charakter hat und der Bauer mit der Aufforderung zum Kaufe dieses chemischen Produkts gratis und franko eine kleine ästhetische Lektion erhält... Man muss auf dem Lande, wo man nicht mit Kunstausstellungen verwöhnt wird und Kunstwerke auch sonst seltener zu sehen

1998 wird die Revitalisierung des ehrwürdigen Vitaparcours der Öffentlichkeit in der Halle des HB Zürich zur Kenntnis gebracht – im Auftrag der Zürich Versicherungsgesellschaft, konzipiert und realisiert von den Event-Spezialisten Merz & Partner, Zollikon



KARTHAGO: Die Heldinnen und Kämpfer der Jugendunruhen von 1980 sind mittlerweile Väter und Mütter, haben Glatzen und graue Haare. Die Wägsten haben ihre Wohnräume über die vielen Jahre mitgenommen. Erbitterte Feinde in der SVP haben Projekte zerschlagen, Lebensstürme haben Aktivisten auseinander getrieben, im Zürcher «Dreieck» und der Siedlung «Karthago» sind schliesslich wohlgestalte

te Orte entstanden, wo man kollektiv und multikulturell das Familienleben pflegt.

50 JAHRE UIA: Die Architekten haben eine Weltregierung. Sie heisst UIA und feiert den 50. Geburtstag in der Schweiz. In ihr sind 100 Fachverbände versammelt, die über 1 Mio. Fachleute repräsentieren. UIA widmet sich zwar der Baukultur, aber spiegelt in seiner

Geschichte vom Kalten Krieg über die Kubakrise bis zum Nahostkonflikt und Mauerfall. Wenn Krise ist, gibts zu den Versammlungen aufgeregte Demarchen, was ein gutes Zeichen ist. Dauerthemen der UIA sind Ausbildung und Nachdenken über den Beruf des Architekten. Gegründet 1948 in Lausanne, trafen sich die Delegierten im Juni wieder am Genfersee. Hochparterre hat die Festschrift beigesteuert.

SMART: Zuerst fiel die A-Klasse von Mercedes im Elchtest um, dann landete der «Smart» auf dem Dach. Schliesslich war es doch so weit: Das Auto, das von Marketingkönig Nikolaus Hayek und seinem Swatchreich profitieren will, wird durch die Städte fahren, und weil auf einem Parkplatz zwei Autos Platz haben, wird es in der Stadt mehr Autos geben. 1998 gibts bereits neun Verkaufszentren in der Schweiz.

sind, aufgewachsen sein, um zu wissen, welche schönheitliche Bewegung manchmal so ein Plakat in eines empfänglichen Wesens Seele auszulösen vermag. Man ist ja da – es redet hier einer aus Erfahrung – mitunter punkto künstlerischer Kost geradezu ausgehungert ...»

Gut gefüllter Bauch

Vierzig Jahre später braucht niemand mehr zu hungern. Der Kunstdünger hat sein Werk getan. An allen Ecken und Enden lauert der Mentalitätswandel und signalisiert die neue Zeit. Zwei dieser Signale müssen an dieser Stelle genügen, um den ästhetischen Mehrwert, der da entstanden ist, zu illustrieren. Eine künstlerische Autodidaktin mittleren Alters («ihre Kunst ist ihr Ventil») hat sich nach etwelchen Gehversuchen in Foyers, Cafeterias, Schaufenstern und Personalbüros spontan entschlossen, nun gleich in einem richtigen Museum ausstellen zu wollen. Mit atemberaubender Selbstverständlichkeit führt ihre Anfrage an den sehr geehrten Herrn Direktor die Platzierung von zwei Bildern (Wert: je Fr. 2000.–) in der Tombola des internationalen Telecom PTT Damentennisturniers Basel als ultimative Leistungsausweis an. Und die von Widmer gehasste Zürcher Seepromenade hält mittlerweile an jedem lauen Sommerabend ein derart multikulturelles Schaulaufen der Körper, Stile und Identitäten bereit, dass der Unterhaltungswert eines simplen Spaziergangs ausserordentliche Höhen erreicht.

Ein Ergebnis: der Erlebnispfad

Es gibt einen gemeinsamen Parameter für derartige Phänomene: das mittels Erlebnissen dort belebte Leben, wo vordem lediglich mit gewöhnlichen Ereignissen gerechnet werden konnte. Oder es gibt, soziologischer, einen allgemeinen Erlebnisdruk beziehungsweise – so der Begriff, den der deutsche Publizist Jürgen Rohmeder dafür fand – die Regeln der «Emokratie», der expliziten Herrschaft der Gefühle über alles andere, Verstand inbegriffen. Solche Erlebnisdichte und ihre Verfügbar-

keit nehmen seit geraumer Zeit kontinuierlich zu, und das, was wir die Ästhetisierung der Lebenswelt nennen, ist zu einem beträchtlichen Teil ihr Abbild.

Doch die Akzente haben sich im Laufe der letzten Jahre verschoben. Insbesondere sind zwei voneinander prinzipiell unabhängige Tendenzen kurzgeschlossen worden – zum einen der Erlebnisbedarf an sich, einst selbstgenügsam und bis in die letzte Wildwasserfahrt auf dem Hinterrhein ohne höhere Legitimation als die des portionierten Abenteurers, und zum andern das altbewährte, treufunkelnde Ideal einer Education permanente. Daraus hat sich das Wahrzeichen einer veräumlichten, gezielt, d.h. nicht zuletzt touristisch funktionalisierten und ausgesprochen populären Ästhetisierung entwickelt: der Erlebnispfad.

Überall und überwältigend

Beispiele dafür finden sich in überwältigender Zahl und Breite. «Kein anderes Land verfügt über ein so vielfältiges und breites Angebot an Lehrpfaden wie die Schweiz», weiss der Klappentext des Standardwerks «Erlebnis Lehrpfade der Schweiz», Aarau 1995, in einer französischen Ausgabe etwas aufschlussreicher als «Partir à l'aventure sur les sentiers didactiques suisses» erhältlich. Die folgende Auswahl verdanke ich dem ersten Band dieses Kompendiums, mit praktischem Ausflugsführer im Taschenformat. Entlang der Stichworte «Industrie, Landwirtschaft, Kultur» sind da unter anderem aufgelistet: Der Simmentaler Hausweg; der Heimatschutzlehrpfad Basler Baukultur; die Planetenwege in Aarau –Kölliken, Bülach, Burgdorf, Effretikon –Kyburg, Emmen, Frauenfeld (Rundweg!), Laufen–Liesberg, Les Monts–Hôtel du Saut-du-Doubs, Marly, Morgins, Ringgenberg–Goldwil, Tignousa (2182 m)–Hôtel Weisshorn (2337 m), St. Gallen–Obersteinach, Uetliberg–Albisgrat, Oberwallis, Weissenstein–Hasenmatt–Grenchenberg oder im Luzerner Hinterland; der Eisenbahn-Erlebnis-Pfad bei Kandersteg; der Bahnhis-

torische Lehrpfad Bergün–Preda; die Bergbauhistorischen Lehrpfade auf dem schaffhausischen Südranden; die geologischen Wanderwege etwa auf dem Titlis, auf der Pfingstegg, dem Stanserhorn oder der Weissensteinkette; der Findlinge-Pfad im Adlisbergerwald; verschiedene Industrielehrpfade, unter besonderer Berücksichtigung der Wasserkraftnutzung; der Weg «Auf den Spuren der Jakobs-Pilger»; der römische Geschichtspfad in Augusta Raurica; der Kultur- und Skulpturenweg Baden–Wettingen–Neuenhof; die Erasmus-, Jacob-Burckhardt-, Thomas-Platter-, Paracelsus- und Holbein-Rundgänge in der Basler Altstadt; der Landweg («ohne Kalb kein Käse») in Zürich–Seebach; die Zwerg Bartli-Märchenspazierwege rund um Braunwald; als Pendant dazu die Muggenstutz-Zwergenroute in Hasliberg; der Bruder-Klausenweg Flüeli-Ranft–Sachslen; der literarische Spaziergang auf dem Robert-Walser-Pfad in Herisau; der Linksmäher-Pfad Madliswil («auf den Spuren einer berühmten Emmentaler Sage»); der Fotolehrpfad Reiden; der Sentiero Segantini in Maloja; der Köhlerweg Napfbergland; der Erlebnispfad Raumplanung in der Gegend von Treib/Seelisberg; der Witz-Wanderweg Heiden–Wolffhalden–Walzenhausen, 7 km lang; der Gemüsepfad im Seeland nahe bei Biel; der Käseerienpfad Gruyères–Moléson; der Williams-Birnen-Rundgang durch Saxon; der Brotlehrpfad von Töbel; der Wasserlehrpfad Töss 91; der Alpinlehrpfad Schwanfeldspitz; Wald- und Naturlehrpfade noch und noch; der Heilpflanzenlehrpfad in Ausserberg-Mund, mit Kräutergarten; der Bachblüten-Lehrpfad von Eggerberg; der Orchideen-Lehrpfad in Erlinsbach, Richtung Saalhöchi; der Wiesenpfad im Entlebuch; der Gesundheitsweg Appenzellerland, einschliesslich des Alfred-Vogel-Museums in Teufen; der Narzissen-Pfad bei Montreux (Blütezeit nur zwischen dem 15. April und 15. Juni, gemäss Höhenlage); der Moorpfad bei Finsterwald; der Farnpfad Birriboden; der Alpenblumenweg Leiterli; der Lernweg

«Huftiere, Katzen, Vögel am Wasser, Aquarium, Menschenaffen» im Zoologischen Garten Zürich; der Erlebnislehrpfad zur Klimaveränderung auf dem Schafberg oberhalb von Pontresina; der Rebenlehrpfad Twann–Ligerz; schliesslich der Riech- und Tastpfad (mit Brailleschrifttafeln) im Botanischen Garten von Chambésy oder der Rosengarten von Le Noirmont.

Magische Formeln

Was sagt uns diese Liste? Dass die Schweiz gerade dort, wo sie gewiss am schönsten ist, der Vermittlung bedarf, dass diese Vermittlung gerade im Kleinsten ohne Animation nicht zu leisten ist, und dass Animation ohne weiteres an Infrastrukturen in Form von Wanderwegen, Hinweistafeln, Faltprospekten und dergleichen delegiert werden kann – solange wenigstens, als niemand angesichts der magischen Formeln des Lernens und des Erlebens höhere Ansprüche entwickelt. Darüber hinaus aber sagt uns die Liste noch mehr. Sie redet, indirekt, vom unheimlichen Netzwerk der Spezialmuseen (eine weitere globale Spitzenposition der Schweiz!), der Panoramawege, der Schweizer-Familie-Grillstellen, der Vita-Trimm-Finnenbahnen, der Freilicht-Freiluft-Ausstellungen, der, wenn auch bescheidenen, so doch vorhandenen Themenparks, der Regionalbank-Broschüren mit Tipps zu lehrreichen und allein schon deshalb familiengerechten Ausflugszielen sowie all der anderen Tankstellen für Fun und Bildung in diesem Land. Und sie raunt von einer umfassenden nationalen Strategie mit ebenso vielen Absendern wie Adressaten, die ohne Anstiftung und permanente Belohnung niemanden mehr sehen, fühlen oder denken lassen will – bis dass auch der Lebensweg endlich zum universalen Lernpfad werde mit dem schönen Ziel, sich wandernd zu Tode zu erleben. **Martin Heller**

Martin Heller ist Direktor des Museums für Gestaltung Zürich. Er hat in Hochparterre Essays geschrieben u. a. zu den neuen Banknoten (10/91); über Kitsch (HP 3/92); über Schweizer Grafik (8/93); über Blumenvasen (8/96); über die Expo 01. (4/98).